

## Konturen einer sozial-ökologischen Lebensweise

Ulrich Brand und Markus Wissen haben in vielen Aufsätzen und vor allem in ihrem gleichnamigen Buch von 2017 den Begriff der „imperialen Lebensweise“ geprägt. Sie argumentieren, dass die Gesellschaften des globalen Nordens (und zunehmend auch eine Mittel und Oberschicht in den Zentren des globalen Südens) in ihrem Alltag systematisch auf die billige Arbeitskraft und Natur der Welt zurückgreifen, um sich selbst zu reproduzieren.

Die imperiale Lebensweise, und immer mitgedacht auch die Produktionsweise, beruht hierzulande auf einem gesamtgesellschaftlichen Konsens. Basierend auf Arbeitserleichterungen, mehr Komfort durch billige Produkte wie Handys, T-Shirts etc. und einer größeren Mobilität entsteht ein klassenübergreifendes Interesse die imperiale Lebensweise abzusichern, aufrecht zu erhalten und zu reproduzieren.

Durch diesen Konsens wird die soziale Frage hier nur scheinbar gelöst, denn: Die imperiale Lebensweise beruht auch auf Zwang. Vor allem jene Klassen mit geringen Einkommen werden durch steigende Ungleichheit und Statuswettbewerb unter Druck gesetzt sowie durch Leistungsdruck stigmatisiert und ausgegrenzt. Gravierende Probleme wie Einkommensungleichheiten, Altersarmut, ungleiche Bildungschancen etc. bleiben bestehen. Hinzu kommt eine völlige Negierung und Ausblendung der ökologischen Krisen eines auf Wachstum und Konsum basierenden Wirtschaft und Gesellschaftssystems. Symptomatisch externalisiert der globale Norden die entstehenden Kosten für die Umwelt (Plastikmüll, Elektroschrott, Versauerung der Ozeane etc.) in den globalen Süden und verschärft dadurch die dortigen Klassenkonflikte und ökologische Zerstörung.

Eine Veränderung dieser Lebensweise ist notwendig aber mühsam. Die imperiale Lebensweise hat sich in den Alltagspraxen der Menschen im globalen Norden tief verankert und ist zur Routine geworden. Zerstörerische Praktiken wie z.B. massiver Fleischkonsum vollziehen sich unbewusst und Zwänge, wie z.B. ständige Selbstoptimierung und Lohnarbeit bleiben unhinterfragt.

Die imperiale Lebensweise charakterisiert sich nicht nur durch die Aufrechterhaltung von Herrschaftsverhältnissen entlang von Klassenfragen, sondern auch entlang von ausdifferenzierten Geschlechter- und rassisierten Verhältnissen. So basiert das Wirtschaftssystem des globalen Nordens z.B. auch auf der billigen Arbeitskraft von Migrant\*innen oder auf unentgeltlicher Reproduktionsarbeit von Frauen in der Pflege.

Kurz gesagt: Nur ein relativ kleiner Teil der Weltbevölkerung lebt auf Kosten der restlichen Menschen und des Planeten.

Das I.L.A. Kollektiv hat sich ein knappes Jahr mit dem Konzept der imperialen Lebensweise beschäftigt und untersucht, wie sie sich auf einzelne Bedarfsbereiche des Lebens (u.a. Wohnen, Mobilität, Landwirtschaft) auswirkt. Die Ergebnisse dieser Forschung finden sich in ihrer Broschüre „Auf Kosten anderer? Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert“. (abrufbar auch unter: <https://aufkostenanderer.org/>)

Wir sind Mitglieder des Folgeprojektes der I.L.A Werkstatt. Gemeinsam mit 16 anderen Studierenden, Aktivist\*innen und Arbeiter\*innen aus dem deutschsprachigen Raum, stellen wir uns der Frage wie eine Gesellschaft aussehen kann, die nicht auf Kosten anderer lebt? Ziel unserer Arbeit ist es die Konturen einer solidarischen Lebensweise abzustecken:

Wie kann eine Gesellschaft ohne Ausbeutung von Natur und Mensch funktionieren? Wie muss eine herrschafts- und diskriminierungsfreie Gesellschaft strukturiert sein, damit alle Menschen gleich welchen Geschlechts, Herkunft etc. gut leben können? Wie kann z.B. ökologische Landwirtschaft verallgemeinert werden und biologische Nahrung produziert werden, dass sie für Arbeiter\*innen erschwinglich ist? Wie kommen wir vom Tesla für wenige zu einer nachhaltigen Mobilität für alle?

Ein Jahr lang arbeiten wir gemeinsam eingehend an diesen Themen und Fragen. Unsere Ergebnisse sollen dann im Herbst 2018 ebenfalls als Broschüre veröffentlicht werden. Im ersten Teil dieser Broschüre wird es vor allem um die grundlegenden Prinzipien (Commons, Demokratisierung, Suffizienz, Diversität) einer sozial-ökologischen Lebensweise gehen. Diese werden anhand verschiedener Bedarfsbereiche vorgestellt. Dabei werden gerade auch Praxisbeispiele im Fokus stehen wie z.B. SoLaWis, Polikliniken, Energieräte etc. Diese Praktiken dienen uns als Inspiration eine solidarische Lebensweise zu denken.

Aufbauend darauf werden wir dann einige Aspekte beleuchten, wie eine solidarische Lebensweise von nationaler und globaler Ebene unterstützt werden kann. Der zweite Teil wird sich dann um Transformationsstrategien drehen, die versuchen ein gutes Leben für alle zu ermöglichen. Dazu bieten wir Antworten auf folgende Fragen: Welche politischen, ökonomischen, aber auch kulturellen Veränderungen braucht es um eine solidarische, klassenlose Gesellschaft zu ermöglichen? Welche Akteure könnten bei dieser Transformation eine Rolle spielen, um eine Alternative „für alle“ und nicht für „wenige“ lebbar werden zu lassen?

Aber auch: Welche Konflikte und Hindernisse liegen auf dem Weg und wer hat ein Interesse daran, die imperiale Lebensweise aufrecht zu erhalten?

Da unser Forschungsprojekt der I.L.A Werkstatt im September endet, würden wir uns freuen unsere Ergebnisse auf dem Momentum Kongress zu präsentieren, zu diskutieren und weiterzudenken.